

Ein Professor ganz ohne Starallüren

Der Churer Veterinär-Professor Jörg A. Auer gehört zu den bekanntesten Pferde-Chirurgen der Welt. Eine Begegnung mit dem renommierten Tiermediziner der Universität Zürich.

Von Dario Morandi (Text und Bilder)

Zürich. – Zwar kommt er nur noch gelegentlich in seine Heimatstadt. Den Churer Dialekt beherrscht er aber nach wie vor lupenrein, trotz langen Aus- und Weiterbildungsjahren in den USA und seinem Wohnsitz im aargauischen Lenzburg. Das zeigt, dass Professor Jörg A. Auer, Direktor des Departements für Pferde der Vet-suisse-Fakultät der Universität Zürich, im Herzen ein waschechter Bündner geblieben ist. Und ein erfolgreicher zugleich. Zahlreiche Diplome und Auszeichnungen aus dem In- und Ausland «tapezieren» die Wände in Auers Büro im Verwaltungsgebäude des Tierospitals. In anderthalb Jahren will der 62-Jährige in Pension gehen. Allerdings nur bedingt mit schwerem Herzen. «Man sollte den Jungen nicht im Weg stehen, sondern Wissen an sie weitergeben», meint der grosse alte Mann der Schweizer Pferdemedizin kurz und bündig.

Trotz Erfolg bescheiden geblieben
Gerade eben hat ihn die weltumspannende Forschungsorganisation für die chirurgische Frakturbehandlung, die Arbeitsgemeinschaft für Osteosynthesefragen (AO) mit dem begehrten AO Recognition Prize geehrt (siehe Kasten). Darauf ist er stolz. Aber Auer bleibt bescheiden. Den Erfolg will er nicht allein auf sich münzen. «Erfolg», sagt er bei einer Tasse Kaffee, «hängt immer direkt mit guter Teamarbeit zusammen.» Gleichzeitig sei es wichtig, dass man in der Forschung nicht stehen bleibe. «Die Grenzen müssen da konsequent immer weiter gesetzt werden», meint er. Mit dieser Maxime scheint Auer auf die richtige Karte gesetzt zu haben. Seit seinem Amtsantritt im Jahr 1989 hat sich die Pferdeambulanz kontinuierlich weiterentwickelt. In Fachkreisen gilt sie inzwischen als eines der wichtigsten eu-



Millimeterarbeit im Operationssaal: Bevor die Stahlplatte ins Fohlenbein implantiert werden kann, bohrt Professor Jörg A. Auer die Löcher für die Verankerungsschrauben.

ropäischen Kompetenzzentren der Pferdemedizin. Und Auer selber wird von den Jüngern des Reitsports als eine Art «Chirurgie-Papst» der Pferdemedizin wahrgenommen.

Mehr Frauen als Männer
Plötzlich drängt die Zeit. Draussen im Stall C wartet ein ganzes Heer von Assistenzärztinnen und Assistenzärzten sowie Studierenden auf den Chef. Die ordentliche Visite steht auf dem Programm. Und die läuft ähnlich ab wie in einem Spital der Humanmedizin. Nur sind hier die meisten Patienten über 600 Kilogramm schwer. Vor jeder Pferdeboxe bleibt der Tross stehen. In knappen Worten orientieren die behandelnden Tierärzte über vorgenommene Eingriffe, Therapien und Heilungsverläufe. Auer nimmt die Ausführungen zur Kenntnis, stellt da und dort Zusatzfragen, macht auch mal ein Spässchen. Der Umgangston

ist freundlich und unkompliziert. Von professoraler Überheblichkeit keine Spur. Es fällt auf, dass sich Auer von vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit seinem Vornamen anreden lässt. An der Visite nehmen weit mehr Frauen als Männer teil. Die Veterinärmedizin scheint beim weiblichen Geschlecht offenbar hoch im Kurs zu stehen.

Platten und Schrauben implantiert
Nach der Visite steht die Nachuntersuchung eines Fohlens im Computertomografen (CT) an, das mit einem missgebildeten Oberkiefer – er war um 90 Grad abgewinkelt – auf die Welt gekommen ist. Die operative Korrektur hat Auer vor einiger Zeit zusammen mit seinem Stellvertreter Toni Fürst vorgenommen. Eine komplizierte Sache sei das gewesen, erinnert sich Auer. Um die Pferdenase richten zu können, mussten ein Rip-

penstück sowie mehrere Platten und Schrauben im Schädel implantiert werden. «Vier Stunden hat der Eingriff gedauert, aber ich denke, er hat sich gelohnt», meint er. Dem ist tatsächlich so. Auer ist zufrieden mit dem, was er auf den Bildschirmen sieht. Auch die endoskopische Untersuchung zeigt ihm und Assistenzarzt Jan Kümmerle, dass das Fohlen bald ohne Atemprobleme auf der Weide herumtoben kann.

Während das schlafende «Pferdekind» aus dem CT geschoben und danach aus der Narkose zurück in den Tierspital-Alltag geholt wird, studiert Auer die Röntgenbilder eines weiteren Fohlens. Am linken Bein gibt es ein Problem mit dem Vorderfusswurzelgelenk. Dieses hat sich wegen der Fehlbelastung durch das krumme Vorderbein stark deformiert. Auer entschliesst sich, eine kleine Stahlplatte ins Pferdebein zu implantieren, damit

das Wachstum auf der längeren Seite des Knochens temporär vermindert wird und die kürzere Seite im Wachstum aufholen kann

Die Augen zugefallen
Kurze Zeit später laufen bereits die Vorbereitungen für die Operation. Vor den Toren des Operationssaals 2 verabreicht Anästhesiearzt Beatus Bächli dem Fohlen über eine Venenkanüle im Hals die notwendigen Narkosesubstanzen. Und schon bald beginnen die Schlafmittel zu wirken. Dem kleinen Patienten fallen bleischwer die Augen zu. Bevor die stelzenartigen Beinchen des Fohlens einknicken, wird es von den beiden Tierpflegern Armin Zimmerli und Richi Stähli aufgefangen und sanft auf den gepolsterten Operationstisch gelegt, mit sterilen Tüchern abgedeckt und an die Überwachungsgeräte angeschlossen. Nur das grell ausgeleuchtete Operationsfeld bleibt frei. Inzwischen haben sich Auer und eine Studentin, die kurz vor ihrem Studienabschluss steht, die Hände gewaschen und sich steril eingekleidet. Der Eingriff kann beginnen.

Löcher in den Knochen gebohrt
Auer tastet zunächst die Gelenkregion ab und setzt dann vorsichtig mit einem Skalpell einen etwa einen Zentimeter langen Schnitt bis auf den Knochen. Blut fliesst kaum. Und dann geht alles ziemlich flott: Zwecks Verankerung der Stahlplatte bohrt Auer ein Loch in den Beckenknochen, dann führt er die Platte unter der Haut ein und setzt eine Schraube in das unterste Loch. Das zweite Schraubenloch darf die angehende Tierärztin bohren, die bei der Operation assistiert. Alles Millimeterarbeit, mit Bohrer, Zangen und Pinzetten. Für Auer ist das chirurgische Alltag, für die Studentin der Höhepunkt ihres Arbeitstages. Wissen und Können an die Jungen weitergeben – bei Auer ist das nicht bloss ein schönes Lippenbekenntnis, wie sich jetzt zeigt. Nach gut einer Stunde ist der «Spuk» für das Fohlen vorbei. In der Obhut der Anästhesie wacht der kleine Kerl wenig später aus der Narkose auf und steht bald wieder auf den eigenen vier (wackligen) Beinen.

Lebensbedrohender Notfall
Im Operationssaal 1 geht es derweil um Leben und Tod. Vor einer Stunde ist ein Pferd mit einer akuten Magen-Darm-Kolik im Tierspital eingeliefert worden. Ein für Pferde unter Umständen lebensbedrohender Notfall, der oft eine sofortige Operation erfordert. Auer erkundigt sich nach dem Stand der Dinge. Der riesige Vierbeiner liegt rücklings auf dem Schragen. Die Bauchdecke ist eröffnet, Därme sind zu sehen. Auers Team musste ein Stück des abgestorbenen Darms herausschneiden und die Darmenden wieder aneinander nähen. Ob das Pferd die Kolik überleben wird, ist noch offen. «Ein so grosser Eingriff setzt den Tieren stark zu», meint Auer. Doch nun muss er weiter. Als «Chirurgie-Papst» ist man halt ein gefragter Mann.



Einblick in die Abläufe: Professor Auer schaut sich zusammen mit einer Studentin Röntgenbilder an, im Computertomograf wird in seinem Auftrag ein Fohlen untersucht, eine Anästhesistin betreut einen kleinen Patienten, der gerade aus der Narkose erwacht, und zum Schluss macht Auer noch einen «Krankenbesuch».

Zu höchsten Ehren gekommen ist ...
... Jörg A. Auer, Direktor des Departements für Pferde an der Universität Zürich. Die Arbeitsgemeinschaft für Osteosynthesefragen (AO) hat den Churer Professor für Veterinär-Chirurgie mit dem Recognition Prize ausgezeichnet. Dabei handelt es sich um die höchste Auszeichnung, die von der AO vergeben wird. Auer wird damit für seine ausserordentlichen wissenschaftlichen Beiträge und seine jahrelange Führungsrolle in der veterinärmedizinischen Forschung geehrt. Die AO hat in ihrer 50-jährigen Geschichte erst sieben Personen mit diesem Preis ausgezeichnet. Auer ist der erste Tierarzt.